

Fremde Federn: Andreas Jung und Frédéric Petit

# Energisch voran!

**D**er Klimawandel und die Energiekrise fordern uns heraus: Europa muss enger zusammenrücken. Sichere, saubere und bezahlbare Energie ist Grundlage für europäische Souveränität und für unseren Weg zum ersten klimaneutralen Kontinent. Konkrete Taten sind gefragt: Wir müssen jetzt den Schritt zu einer echten Energieunion gehen.

Auch während der Corona-Krise dauerte es, bis Europa in Tritt kam. Bei Klima und Energie zählen jetzt europäischer Gemeinsinn und Zusammenarbeit. Entweder wir meistern die Krisen gemeinsam, oder wir kommen unter die Räder.

Klar ist, dass es keine vollständige Vereinheitlichung der Energiepolitik in Europa geben wird, schon Deutschland und Frankreich werden weiter unterschiedliche Haltungen zur Kernenergie einnehmen. Deshalb geht es zunächst darum, unterschiedliche Ansätze zu respektieren, statt sich gegenseitig zu belehren. In einem zweiten Schritt müssen dann die jeweiligen Potentiale in einer gemeinsamen Strategie zusammengeführt werden – um gemeinsam stärker zu werden.

Das Fundament dabei ist Solidarität. Die Reaktion auf die drohende Energieknappheit infolge des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine hat bei allen allgemeinen Bekundungen ein Schlaglicht auf deren konkrete Belastbarkeit geworfen. Die „SoS-Verordnung“ ist der Solidaritätsmechanismus zur Sicherung der Gasversorgung. Alle Mitgliedstaaten sind aufgefordert, sich für Notlagen zu wappnen, indem sie sparen, was geht, erzeugen und mobilisieren was möglich ist. Diese Verordnung wird aber nur mit Leben gefüllt durch bilaterale Abkommen zum gegenseitigen Beistand. Davon gibt es

aber in Europa bisher nur eine Handvoll. Das ist zu wenig: Wir brauchen ein alle Mitgliedstaaten umspannendes Abkommen als europäisches Notfallnetz für alle Energieträger.

Neben einem solchen Beistandspakt für die Krise brauchen wir auch einen Zukunftspakt für sichere, saubere und bezahlbare Energie. Dazu müssen wir weitere Integrations Schritte gehen: Ökostrom-Partnerschaften mit der breiten Nutzung der Potentiale, grenzüberschreitende Leitungen, ein europäisches Wasserstoffnetz und eine kraftvolle gemeinsame Wasserstoffstrategie müssen wichtige Lebensadern sein. Dazu gehört auch ein resilientes und intelligentes sowie zunehmend grenzüberschreitend ausgebauten Stromsystem. Das alles wäre wichtiger Fortschritt, aber auch „back to the roots“ – schließlich war die Montanunion die Geburtsstunde der Europäischen Gemeinschaft. Die Energieunion ist dringend notwendig, um massive Fortschritte auf dem Weg zur Klimaneutralität zu ermöglichen, unsere Souveränität im Energiebereich zu stärken und die Abhängigkeit von fossilen Importen zu verringern.

Wir haben in dieser Krise unterschiedliche Potentiale und unterschiedliche Herausforderungen. Das zeigt das Beispiel Deutschland und Frankreich: Mit dem Aachener Vertrag haben wir uns engste Freundschaft versprochen. Bei Energiethemen streiten Berlin und Paris aber regelmäßig wie die Kesselflicker: Wichtige europäische Energiedebatten, wie zum Umgang mit Kernkraft, werden nicht miteinander, sondern gegeneinander vorbereitet. Beim Gaspreisdeckel führten sich beide Länder auf wie Klassenstreiter konkurrierender Lager. Sinnbild dieser Querelen ist die

Wasserstoffpipeline H2 Med, die zum Spielball deutsch-französischer Energiepolitik zu werden drohte.

Emmanuel Macron und Olaf Scholz müssen jetzt gemeinsam Impulse für eine europäische Energieunion geben, die eine ähnliche Rolle spielen soll wie zu ihrer Zeit die Montanunion. Von vorneherein muss dabei im Format des Weimarer Dreiecks Polen mit einbezogen werden – nicht trotz, sondern gerade wegen der heute noch auf Kohlekraft ausgerichteten Energieversorgung. Der Weg zur Klimaneutralität wird nur miteinander zum Erfolg, nicht gegeneinander.

In den Grenzregionen ist dieses Miteinander Lebensrealität. Es muss auch politische Selbstverständlichkeit sein. Seit Monaten droht der Zukunftsprozess Fessenheim ins Stocken zu geraten. Gemeinsam sollten Deutschland und Frankreich das Gebiet durch den Ausbau Erneuerbarer Energien und die Förderung innovativer Technologien zu einem deutsch-französischen Leuchtturm der Energiewende machen – mit Hubs zur Produktion von grünem Wasserstoff, Recycling von Batterien und smarten Stromnetzen.

In all diesen Fragen muss gehandelt werden, sofort, entschieden und nachhaltig! Wenn wir nicht zu neuer Gemeinsamkeit finden, dann droht den europäischen Staaten der Rückfall in nationale Egoismen statt Ausbilden europäischer Stärke. Die ist aber Garant für die Zukunft. Deshalb unser Appell an Olaf Scholz und Emmanuel Macron: Energisch voran!

Frédéric Petit (MoDem) ist Abgeordneter für im Ausland lebende Franzosen (Deutschland – Zentraleuropa – Balkan). Er ist Mitglied des Auswärtigen Ausschusses und des Europaausschusses der Nationalversammlung. Andreas Jung (CDU) ist Mitglied des Bundestages und Mitglied des Ausschusses für Klimaschutz und Energie. Gemeinsam koordinieren sie die Arbeitsgruppe „Energie-souveränität“ der Deutsch-Französischen Parlamentarischen Versammlung.